

Bindungen

Durch den Abschluß eines neuen Drei-Jahres-Vertrages mit Itzhak Perlman wird die Zusammenarbeit zwischen dem Geigenvirtuosen und EMI fortgesetzt. Vorgesehen sind weitere Solo- und Konzert-Produktionen in Zusammenarbeit mit André Previn, Mstislaw Rostropowitsch, Pinchas Zukerman u. a.

Einen neuen Vier-Jahres-Vertrag unterzeichnete die Academy of St. Martin-in-the-Fields unter ihrem Direktor Neville Marriner. Neben ihrem intensiven Wirken bei der Phonogram wird das Orchester wie bisher spezielles klassisches und romantisches Repertoire, darunter eine Produktion mit dem Hornisten Barry Tuckwell, für die EMI einspielen.

Dokumente des Barock

Einer der „kleinsten Schallplattenproduzenten der Welt“ (Jecklin über Jecklin) hat in Zusammenarbeit mit der Internationalen Monteverdi-Gesellschaft Venedig wenig bekannte Werke des italienischen und französischen Barock aufgenommen. Interpretieren von Rang spielen auf historischen Instrumenten, die ausgezeichnete Akustik einer Palladio-Villa im Veneto verlieh dazu den Rahmen. Zwei Platten liegen bereits vor – Marcello, 4 Cembalosonaten (Jecklin Exempla 5001); Vivaldi, Die 4 Flötensonaten (Jecklin Exempla 5002) –, zwei weitere veröffentlicht die Zürcher Firma demnächst.

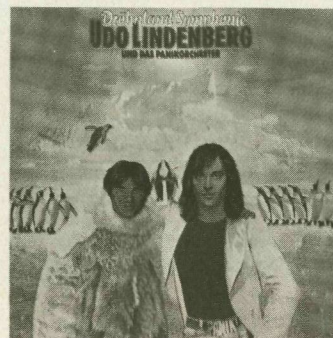
Verfilmter „Giovanni“



Im Sommer des Jahres 1978 produzierte die Schallplattengesellschaft CBS in Paris Mozarts „Don Giovanni“. Die Aufnahme, die in diesen Wochen auf den Markt kommt, dient gleichzeitig als Soundtrack der Verfilmung des Werkes durch Joseph Losey und Rolf Liebermann. Der Film, der im Laufe dieses Jahres vom ZDF gesendet werden soll, wird in der zweiten Jahreshälfte auch in den bundesrepublikanischen Kinos zu sehen sein. Die Dreharbeiten fanden mit den Sängern im Oktober 1978 in der Nähe von Venedig statt. Unser Bild hält eine „Abhörkontrolle“ während der Schallplattenaufnahme fest. Von links: Malcolm King (Masetto), Joseph Losey (Filmproduzent), Kenneth Riegel (Don Ottavio), Kiri Te Kanawa (Donna Elvira), Jeanine Reiss (Continuo), Ruggiero Raimondi (Don Giovanni), Teresa Berganza (Zerlina), Edda Moser (Donna Anna), gegenüber der Dirigent Lorin Maazel.

Der **Kammerchor Stuttgart** hat mit Vox (New York) die Produktion aller geistlichen Werke mit Orchesterbegleitung von Joseph Haydn vereinbart. Die von Fono Münster vertriebenen Schallplatten erscheinen März 1979. Bereits veröffentlicht ist eine Platte mit Schumann-Romanzen, -Balladen und -Liedern (EMI 1C 065-30807).

Udo '79



Udo Lindenberg hat nach 278 Stunden harter Studioarbeit ein neues LP-Album fertiggestellt. Der Titel: „Dröhnland Symphonie“. Auch auf dieser LP sind wieder Traumfiguren des westfälischen Udo in Musik verpackt, und von „Batman“ bis „Herrn Schmidt“ werden zahlreiche Zeitgenossen Lindenberg-like unter die musikalische Lupe genommen. Mit diesen neuen Songs – und natürlich mit den bewährten Hits aus seinen bisherigen Produktionen – ist Udo Lindenberg seit 19. Januar 1979 auf Tournee.

Neue Opern in Amerika

Die New York City Opera hat für ihren scheidenden Star Beverly Sills eine Oper nach Charles Dickens' „Great Expectations“ bei Dominick Argento in Auftrag gegeben. Der Argento-Schüler Stephen Paulus wird „A Village Singer“ im Juni 1979 in St. Louis vorstellen. Für den gleichen Monat kündigt das Opernhaus von San Diego die Uraufführung von Gian Carlo Menottis „Juana la Loca“ an, ebenfalls mit Beverly Sills.

Vielbeschäftigt in Amerika ist die englische Komponistin Thea Musgrave, deren Oper „The Voice of Ariadne“ überwiegend freundliche Rezensionen erhielt. Für die Virginia Opera Association, die ihr mit der US-Erstauflührung von „Mary, Queen of Scots“ einen großen Erfolg einspielte, arbeitet sie an „A Christmas Carol“ nach Dickens. Die Premiere ist für Dezember angesetzt.

Die erste vollständige „Lulu“ in der Neuen Welt wird wenige Monate nach den Pariser Aufführungen auf der Freiluft-Bühne von Santa Fe zu sehen und hören sein. Für die folgenden Jahre hat John Crosby, der Gründer und Leiter des Sommertheaters, zwei Kompositionsaufträge vergeben: Unter besonderer Berücksichtigung lokaler Gegebenheiten will Henry Brant „Everybody, Inc.“ komponieren; George Rochberg, einst strenger Serialist, jetzt bekehrter Neo-Romantiker, bereitet eine Oper nach Herman Melvilles „The Confidence Man“ vor. Randnotiz: Das Libretto für Mr. Brant schreibt Mrs. Brant, für Mr. Rochberg Mrs. Rochberg.

Jordan Mejias

Glyndebourne

Im Sommer 1979 wird bei den Glyndebourne-Festspielen Peter Hall Beethovens „Fidelio“ neu inszenieren. Die musikalische Leitung hat Bernard Haitink. Wieder aufgenommen werden Monteverdis „Ulisse“, die „Schweigsame Frau“ von Richard Strauss, „Cosi fan tutte“ von Mozart und „La fedeltà premiata“ von Haydn.

Für 1980 ist eine Neuinszenierung des „Rosenkavaliers“ von Richard Strauss vorgesehen. Die musikalische Leitung wird Bernard Haitink haben. Regie führt Jean Cox. Dazu kommen 1980 Wiederaufnahmen von „Figaro“, „Falstaff“ und der „Zauberflöte“.

my

Schostakowitsch: letzte Oper uraufgeführt

Von den Leningrader Philharmonikern sowie von Solisten des Moskauer Kammermusiktheaters wurde aus dem Nachlaß von Dimitri Schostakowitsch seine letzte, unvollendet gebliebene Oper „Der Spieler“ uraufgeführt. Die Oper setzt die mit seinem Stück „Die Nase“ begonnene Auseinandersetzung mit dem Leben des Volkes fort. Beide literarischen Vorlagen sind von Gogol. Bei seiner musikalischen Umsetzung verwendete Schostakowitsch auch Instrumente wie die Baßbalalaika, um Gestalten aus dem Volk besser charakterisieren zu können. Erst kürzlich absolvierte die Moskauer Kammeroper mit dem Schostakowitsch-Werk „Die Nase“ eine Deutschlandtournee. Dirigent der Tournee wie auch der Uraufführung war Gennadij Roshdestwenskij.

Dimitri Schostakowitsch,
Gennadij Roshdestwenskij



Joachim Viedebantt †

Im Alter von 68 Jahren starb Joachim Viedebantt, 15 Jahre lang Geschäftsführer des Bundesverbandes der Phonographischen Wirtschaft e. V. Von Beruf war Viedebantt Rechtsanwalt, seine Liebe aber galt der Wiener Musik. Er gründete die Deutsche Johann-Strauss-Gesellschaft, für FONOFORUM schrieb er fundierte Beiträge über Johann Strauss, Josef Strauss und über das Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker.

Die Vollendete...das WunderTechnics

Elektronik und Mechanik perfekt aufeinander abzustimmen, ist wohl bei keinem HiFi-Baustein so wichtig, wie bei Tonbandgeräten. Hier ist Technics die ideale Synthese gelungen. Entscheidend dafür war das enorme Know-how der Entwicklungs-Labors von Matsushita Electric, Japans größtem Unterhaltungselektronik-Hersteller.

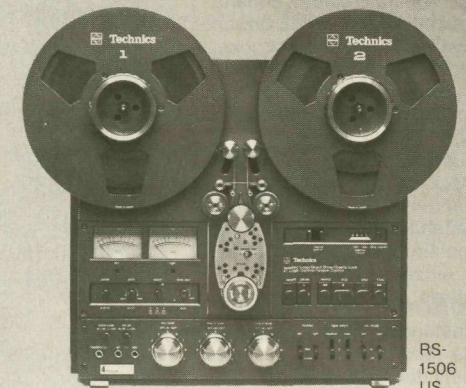
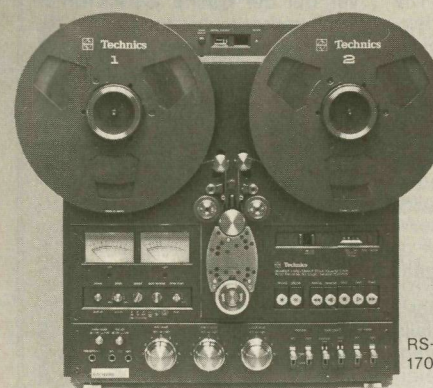
RP-070 – Infrarot-Fernbedienung. Mit diesem Gerät lassen sich die Bandlauffunktionen aller Technics-Bandgeräte bequem vom Sessel aus fernsteuern.



RS-1800. Die neueste Technics-Entwicklung. 2-Spur-Studio-Spulenbandmaschine mit 76, 38 und 19 cm/sec. „Isolated-Loop“-Bandführung, direkt angetriebenes Drei-Motoren-Laufwerk mit Quarzsteuerung. Bestückt mit fortschrittlichster Elektronik. LED-Digitalanzeige für: Geschwindigkeit, Feinregulierung, Geschwindigkeitsabweichung und Memory. Volelektronisches Memory-System. 3-SX (Sendust Extra)-Tonköpfe für 2-Spur-Aufnahme/Wiedergabe und 4-Spur-Wiedergabe. Frequenzumfang bei 76 cm/sec 30–35.000 Hz, Gleichlaufschwankungen 0,01% (76 cm/sec).

RS-1700. Quarzgesteuertes Spulentonband mit Drei-Motoren-Direktantrieb und „Auto-Reverse“. „Isolated-Loop“-Bandführungssystem. Quarzgesteuerter Gleichstrommotor

RS-1500 US. 2-Spur-Spulenbandmaschine mit allen technischen Raffinessen einer großen Studio-Bandmaschine: Direktangetriebenes Drei-Motoren-Laufwerk, „Isolated-Loop“-Bandführung, quarz geregelter Gleichstrom-Servomotor für den Tonwellen-



für die Tonwelle. Optoelektronische Laufrichtungsumschaltung. Einzigartige 6-Kopf-Ausrüstung. IC-Logikschaltung. Dreistufige Wahlschalter für Vormagnetisierung und Entzerrung. Echtzeit-Zählwerk (für 38 cm/sec).

antrieb $\pm 6\%$, Geschwindigkeitsfeinregulierung.
RS-1506 US. Identisch mit Modell RS-1500 US, jedoch mit Viertelspur-Aufnahme-, Wiedergabe- sowie Halbspur-Wiedergabekopf.

Mehr Informationen sendet Ihnen:

Technics
National Panasonic Vertriebsgesellschaft mbH,
Abt. F1/79 Ausschlager Billdeich 32,
2000 Hamburg 28

Bücher

Abschiedskonzert. Weitere Erinnerungen. Von Gerald Moore. Aus dem Englischen von Karl Berisch. Rainer Wunderlich Verlag Hermann Leins Tübingen, 1978, 264 Seiten mit 13 Abbildungen, gebunden 28,- DM

Der Titel geht zurück auf Gerald Moores Abschiedskonzert am 20. Februar 1967 in der Londoner Royal Festival Hall. Walter Legge veranstaltete dieses Konzert, drei weltberühmte Künstler, Elisabeth Schwarzkopf, Victoria de los Angeles und Dietrich Fischer-Dieskau, wirkten mit. Die Beschreibung dieses Abends steht am Anfang des Buches, darüber hinaus spricht der Pianist über seine künstlerischen und menschlichen Beziehungen zu Musikern und Freunden, über Musik und ihre Interpretation. Gerald Moore, der bei zahlreichen Schallplattenaufnahmen als Begleiter namhafter Sänger mitwirkte, hat bereits früher im Wunderlich-Verlag hervorragend Lesbares und Lehrhaftes vorgelegt: „Bin ich zu laut? Erinnerungen eines Begleiters“ und „Schuberts Liederzyklen. Gedanken zu ihrer Aufführung.“ H. M.

Ludwig van Beethoven - Fidelio. Text und Erläuterungen zum vollen Verständnis des Werkes. Von Kurt Pahlen. Goldmann-Schott-Taschenbuch-Verlag 1978, 192 Seiten, 5,80 DM

Kurt Pahlen ist hier eine ebenso gute wie notwendige Synthese gelungen: eine Mischung von Textbuch, Komponistenporträt, Geschichte und Diskografie. Das Taschenbuch enthält den kompletten Text mit musikalischen Erläuterungen, eine Biographie Beethovens, Abrisse der Geschichte des „Fidelio“, eine ausführliche Inhaltsangabe anhand der Musiknummern, Erklärungen musikalischer Fachausdrücke, die auch dem musikalischen Laien keine Rätsel aufgeben, und eine kurze Diskografie, die allerdings nicht fehlerfrei und auch nicht komplett ist. Dennoch: Meines Erachtens gibt es keine andere Veröffentlichung, die so ausführlich Fakten und historische Entwicklung von Beethovens einziger Oper verdeutlichen würde.

Zu beanstanden sind Kleinigkeiten, wie der etwas schnulzige Schreibstil des Autors. In der Diskografie fehlt die 1. Böhm-Aufnahme, die Einspielung Knappertsbuschs sowie die neue Bernstein-Aufnahme. Die komplette Toscanini-Produktion wird als Querschnitt angeführt und aus dem Lovro von Matic wird ein Malacic gemacht.

Wenn der zweite Band über die „Zauberflöte“ hält, was der erste verspricht, so ist hier ein Nachschlagewerk im Entstehen, das dem Opernfreund keine Antwort schuldig bleiben wird.

Gerhard Antoniacomi

Wien's Zaungäste. Zwölf Persönlichkeiten aus Kunst und Kultur im Spannungsfeld Wien. Von Zdenko von Kraft. Leopold Stocker Verlag, Graz, 1978, 220 Seiten, 34,- DM

Vier der insgesamt zwölf von Zdenko von Kraft porträtierten „Zaungäste“ sind Musiker. Christoph Willibald Gluck, den es 1750 in die musikalische Hochburg an der Donau treibt; Richard Wagner und Peter Cornelius, die im 19. Jahrhundert in den Bannkreis Wiens geraten; Gustav Mahler, der 1897 Herr der Hofoper auf dem Ring wird.

Das Buch ist ein interessanter Beitrag zur Kulturgeschichte der Stadt Wien. Dem Verlagsanspruch – „Ein Buch für ein breites Publikum, das... geschliffene Sprache schätzt“ – wird es allerdings kaum gerecht: „Des kleinen Gustav Kindheit in des Vaters armseliger Spiritusbrennerei ist freudlos.“ Courths-Mahler? Mitnichten. Nur eine Kraft-Probe. H. M.

Erkenntnisse

Das österreichische Wirtschaftsmagazin „trend“ läßt Udo Jürgens gegen Herbert von Karajan schattenboxen. In einem Kommentar zur Media-Analyse österreichischer Zeitungen und Zeitschriften steht dort: „Ein kleiner, nobler Kreis von 14 Prozent an trend-Lesern pflegt die Hausmusik, 57 Prozent genießen Musik von Karajan abwärts, 70 Prozent von Udo Jürgens aufwärts.“ – Eine weitere Erkenntnis aus der genannten Media-Analyse: Besitzer von Vögeln hören selten „Autofahrer unterwegs“.

Bielefelder Katalog Jazz 1978/79. Bearbeitet von Manfred Scheffner. Bielefelder Verlagsanstalt, 435 S., Broschur, 10,80 DM

Welche Wertschätzung dem „Bielefelder“ anhaftet, mag man am besten ablesen an horrenden Schwarzmarktpreisen dafür hinter dem „Eisernen Vorhang“, obwohl (oder weil?) dort größter Mangel an den darin enthaltenen Platten herrscht. Dort wird er – wie hier – als eine Art verschlüsseltes und systematisiertes Diarium vor allem historischer Natur (denn die Schallplatte ist das Geschichtsbuch des Jazz) wie auch als latente Wunschliste genutzt.



Eine „nahezu vollständige“ Übersicht erlaubt der Katalog. Die Einschränkung resultiert daraus, daß drei große Firmen – WEA, EMI-Electrola und RCA – ihre Repertoires nicht gemeldet hatten. Die dadurch klaffenden Lücken sind zum Teil schmerzhaft, bei Anthony Braxton beispielsweise, dessen Arista-Produktionen fehlen, bei WEA das reich bestückte Atlantic-Reissue-Programm. Aufgenommen aber sind die unglaublich opulent wie vielfältigen Importe von Bellaphon mit solchen Etiketten wie Chiaroscuro (New York), Horo (Rom), Steeplechase (Kopenhagen) und die des Münchener Jazz Import mit unter anderem Dragon (Saltsjö/Schweden). Die Sackville-Alben aus Toronto fehlen noch, ebenso der kleine, aber feine „Pläne“-Katalog aus Dortmund wie auch die (zugegebenerweise organisatorisch fast unmöglich zu umfassenden) Eigenproduktionen von Musikern (denen FONOFORUM auch weiterhin Aufmerksamkeit widmen will).

Immerhin enthält der Katalog auf 435 Seiten 34.300 Titel (30 Prozent mehr als im letzten Jahr!) auf 3622 Schallplatten (ebenfalls mehr) von 9366 Interpreten. Zwei Register nach Interpreten und Etiketten geben 49.287 Hinweise; auf das Titelregister wurde in dieser Ausgabe (18. Jahrgang) verzichtet, da es ohnehin nur bei Repertoire-Stücken relevant ist, wohingegen man sich heute gültiger an Musikerpersönlichkeiten orientiert.

Werner Panke

Dünner geworden ist der Katalog um 59 Seiten. Gleichgeblieben ist der Verkaufspreis. Am besten, man bittet „seinen“ Fachhändler um ein kostenloses Exemplar – haben sollte man es eh.

Werner Panke

Das Jazzpublikum, Zur Sozialpsychologie einer kulturellen Minderheit. Von Rainer Dolase/Michael Rüsenberg/Hans J. Stollenwerk. Schott, 1978, 234 Seiten, broschiert, 24,- DM

Eingefangen in soziologische Raster, wird das Jazzpublikum seziert. Dazu dienten Fragebogen in Moers, Dortmund, Düren und Köln. Alter, Beruf, Herkunft und zahlreiche, aufschlußgebende Details mehr, über die bislang nur spekuliert wurde, liegen nun also gesicherter vor. Da wird J. E. Berendt schon mal korrigiert, Th. W. Adorno so ganz nebenbei eine Ohrfeige erteilt.

Aber auch die Jazzfans selber kriegen Schelte. Ihnen wird, den zeitgenössischen wie den „Mainstream“-Hörern gleichermaßen, wiederholt Purismus vorgeworfen. Wenn sie ihre Musik als „ehrlich“ bezeichnen, wird dies von den Autoren mit rhetorischer Arroganz bezweifelt. Den gleichen Zweck verfolgt ein in diesem Rahmen überflüssiger „Prolog“ über Ästhetik. Ausgeprägt subjektive Meinungen können die Autoren nicht verhehlen, trotz sprachlicher Wattebüschchen wie „anscheinend“ oder „offenbar“. Dies muß man wissen, um nicht der Magie geschickt hin- und hergeschobener Zahlen zu verfallen.

Angekreidet wird der Jazzgemeinde auch, daß ihre Musik von Alltagsproblemen ablenkt, weil (erstaunlich viele) Befragte dies nach der Suggestivfrage einräumen. Immerhin wundern sich die Autoren, daß man im Jazz intensiver bei der Sache ist als unter Schlagerkonsumenten – für jeden zweiten Befragten ist Jazz „ein wesentlicher Teil des Lebens.“ Erstaunen braucht man nicht über die angebliche Neuigkeit, daß Jazz „fast ausschließlich eine Angelegenheit der gebildeten bürgerlichen Mittelschicht ist“.

In Zahlen bestätigt wird die bisher nur vermutete politische Heimat des Jazzpublikums: Eindeutig tendiert es beim (zeitgenössischen sogar überwiegend) nach links. Verbindungen zwischen Musik und Politik aber wollen die Autoren nicht wahrhaben. Also mußten sie sich auf verdächtig vielen Seiten und unter Zuhilfenahme ausschließlich in ihr Konzept passender Zitate abmühen, die von ihnen selbst eruierten Daten zu verwischen.

Werner Panke

Fernsehkritik

Wiener Spektakel

Franco Zeffirelli's „Carmen“-Inszenierung live aus der Wiener Staatsoper im ZDF (9. 12. 78): als Spektakel angekündigt, als „Millionending“ (zwei Millionen Mark soll die Produktion gekostet haben) hochgeputzt zur musikalischen „Produktion des Jahres“. Die Wiener Operngabe, von – wegen seiner Kompromißlosigkeit gefürchtet – Carlos Kleiber dirigiert, entpuppte sich zwar als Ohren- und Augenschmaus: doch das ganz große, spektakuläre Ereignis war es nicht. Dazu mußten zu viele Einschränkungen in Kauf genommen werden.

Zu den Vorzügen: Zeffirelli's Kunst, Massenszenen geschickt zu choreographieren, das „Volk“ in Einzelcharaktere aufzulösen, las man an dieser von frenetischem Jubel auf offener Szene oft unterbrochenen Aufführung immer wieder ab. Doch blieb die Regie im weiteren, insbesondere in der psychologischen Auffächerung der Protagonisten, konventionell: mußte Zeffirelli hier Tribut an das mediale Ereignis mit Kamerawinkel, Mikrofonplacierung und TV-Praxis zahlen?

Kleiber am Pult: noch nie zuvor hörte ich Bizets Tempi so forsch, glutgeladen und agil, dennoch blieb trotz „Pult-Peitsche“ die klangliche Transparenz gewahrt. Die Balance zwischen Orchester und Ensemble, meist bei Bildschirmadaptationen verschoben, stimmte an diesem Abend über weite Strecken. „Carmen“ nicht als tragisch getönte Folklore, sondern als explosive Musikdramatik: Kleiber stellte die Weichen für diesen Weg.

Wien hatte sich ein östlich gefärbtes Solistenensemble zusammengestellt: Jelena Obraszowa als Carmen mimte eine Klischeefigur, deren satte Mittellage allerdings prächtig ausfällt. Weit übertroffen wurde sie jedoch in Wirkung und Toneleganz von Plácido Domingo, dessen Don José zur Zeit wohl in der Welt einmalig sein dürfte. Bei ihm passen Charakter und Tenorbelcanto nahtlos zusammen – und telegen ist er auch noch. Isobel Buchanan als Micaela (sie hatte Kleiber, nachdem er vier anderen Damen der ersten Garnitur eine Absage erteilt hatte, sofort akzeptiert) war zuvor eine fast Namenlose: mit ihrem lauterem Schöngesang hat sie sich die Herzen der Wiener und des Millionenpublikums in etlichen Ländern – per Übertragung – erobert. Schwach und ohne baritonale Tiefe: der ebenso wie die Carmen aus der UdSSR „entliehene“ Juri Mazurok als Escamillo.

Die Pannen: alles „Drumherum“, groß zuvor gepriesen als Kontrast- und Informationsbeiwerk, bei dieser Wiener Präsentation blieb blaß, wenn nicht sogar ärgerlich. Filmintermezzi klappten nicht, Interviews mit Prominenz fielen dilettantisch aus. Inszeniert wurde vom österreichischen Fernsehen eine Wiener Schau altväterlichen Stils, als man die Oper noch als elitäres Ereignis einordnete. Oder inszenierte sich sogar die Wiener Schickleria selbst?

Wenn man länderweit durch diese TV-„Carmen“ der Oper dennoch neue Freunde gewonnen haben sollte, verstummen solche Einwände sicherlich.

J. L.

Neues vom „Schwan“

Man muß es von Zeit zu Zeit wiederholen: die Musikabteilung des ZDF bleibt ein Aktivposten innerhalb dieses TV-Programms. Dort „leistet“ man sich sogar eine Auftragsoper: „Genoveva oder Die weiße Hirschkuh“ von Detlev Müller-Siemens, 21. Hamburger Jung-Komponist, der das Bühnenstück „Genoveva“ des „welfischen Schwans“ als Libretto nimmt und die Naivität der Plüsch- und Küchenepoche zur wilhelminischen Zeit so parodieren will.

Doch der Jux, den sich die Verantwortlichen und der Komponist wohl selbst auch von diesem 50-Minuten-Werk versprochen hatten, findet nicht statt, allenfalls am Rande. Kitsch wird nicht als solcher entlarvt, sondern viel zu ernst genommen. Lachen kommt kaum auf bei diesem Rührstück um reiche Tante und bösen Neffen, der seine reine Genoveva doch an den trauten Herd geleiten darf, nachdem er seine Schandtat eingesehen und Besserung gelobt hat. Die Regie Karl Wesseler schafft die ironische Distanz, die diese selbständige TV-Oper tragen müßte, nicht. Es bleibt ein szenisches Gepolter, undifferenziert und halbherzig aufgezoogen – ein Operchen, wie man es eigentlich nicht präsentieren dürfte. (Wenn wiederum nicht zu berücksichtigen gilt, daß man froh sein sollte, daß überhaupt...)

Liest man das bereits einige Male von Werkstattbühnen aufgeführte Drama der Julie Schrader, hat man sicherlich mehr Spaß daran als an dieser verunglückten Veroperung. (ZDF, 3. 12. 78)

J. L.

Das Jahrhundert der Schallplatte

Walter Haas

fono buch
forum

Eine Geschichte
der Phonographie

So aufregend...

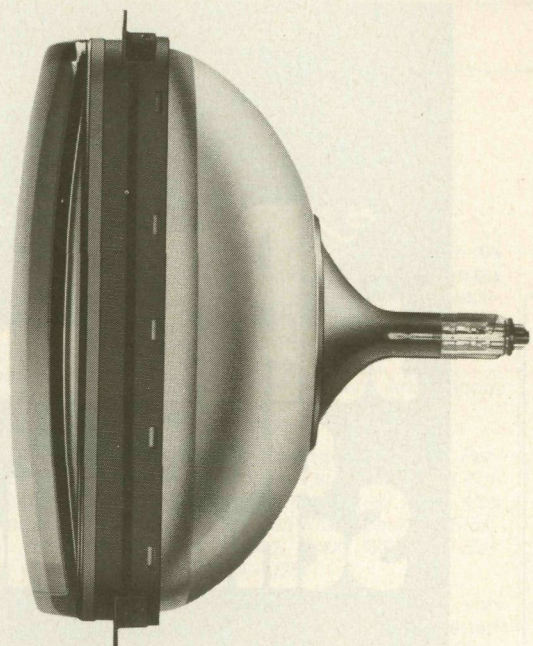
... wie ihre Musik ist auch die Geschichte der Schallplatte. Walter Haas läßt sie Revue passieren: kundige Erfinder, eitle Primadonnen, ehrgeizige Manager und raffinierte Chansonetten. Kaiser, Könige und Schlagerkönige, Musikgeneräle und Sergeant Pepper, kleine Geister und große Künstler. Haas führt nicht nur Harmonien vor, sondern auch Dissonanzen. Technische Siege stehen neben Patentkriegen und Musikpiraterie, echte Kunstmodelle neben falschen Fuffzigern, Frank Sinatra neben Al Capone. Ob Callas, Presley, Otto oder Klemperer – wir alle spielen mit. Wir, das Publikum, das auf den Knopf drückt, um ganz Ohr zu sein. Dieses Buch macht deutlich, womit wir es zu tun haben, wenn Platten rotieren.

216 Seiten, 47 Abbildungen, kartoniert

Erhältlich im Buch- und Schallplattenhandel

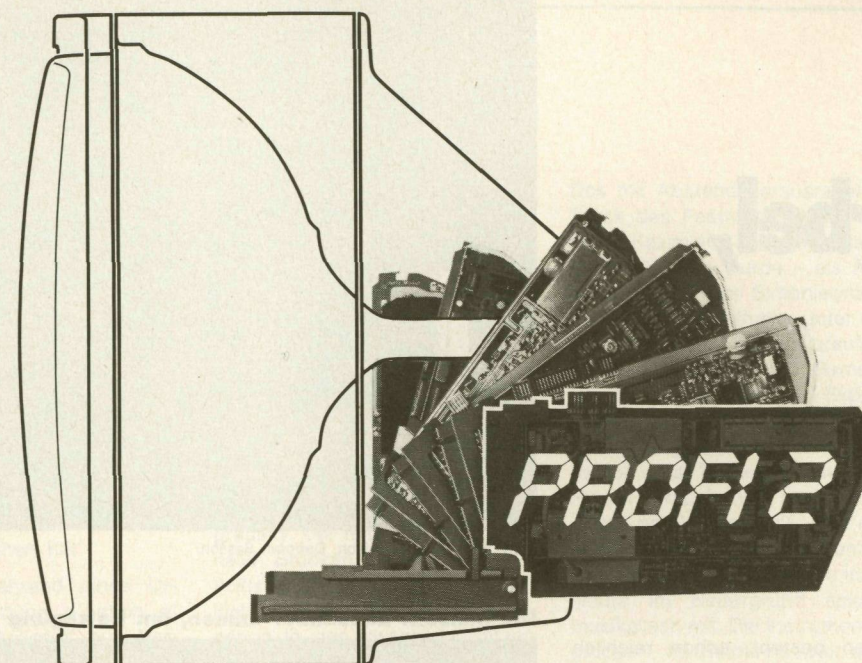
Bielefelder Verlagsanstalt KG

7,80
DM



**Am Farbbild
gab es kaum
noch etwas zu
verbessern.**

**In der Ferrsehtechnik aber hat sich
jetzt Entscheidendes getan.
LOEWE Profi 2: Die patentierte Technik,
die die Zuverlässigkeit von Fernsehern
entscheidend
steigert.**



**Loewe hält länger, was Sie von einem
Fernseher erwarten. Denn auch
hier gilt: Wer kühl bleibt, lebt länger.**

Loewe hat erstmals für Fernseher die Baustrukturen aus der Computer- und Nachrichtentechnik eingesetzt und damit den Aufbau von Fernsehgeräten revolutionierend vereinfacht. So wurde es möglich, die gesamte Technik eines Fernsehers in nur sechs gleichgroße, parallel steckbare Großmoduln zu gliedern. Dieses professionelle Bauprinzip, das sonst die Datenverarbeitung, Flug- und Weltraumtechnik überschaubar, funktionssicher und variabel macht, garantiert jetzt jedem Loewe Profi 2 Fernseher eine einzigartige Summe von Vorteilen und Möglichkeiten.

**Die revolutionierende Loewe Profi 2
Modultechnik ist Basis für eine ganz
neue Lebensdauer bei Farbfernsehern.
Sie können sie nur von Loewe kaufen:
Sie ist patentiert.**

In umfangreichen Luftströmungsversuchen wurde der Aufbau der Moduln im Detail mit dem Ziel optimiert, die bestmögliche Luftzirkulation und die wirksamste Wärmeableitung zu erreichen. Die Moduln stehen senkrecht, die Luft

strömt allseitig wie in einem Kamin an ihnen vorbei. Die empfindlichsten Bauteile sind dabei so angeordnet, daß sie im Bereich der günstigsten Kühlwirkung liegen.

**Es gibt keinen Fernseher, der niemals
streikt. Bei einem Loewe Profi 2 ist
dieses Risiko allerdings wesentlich
geringer.**

Die Loewe Profi 2 Garantie: Alle Halbleiter sind nur einer Temperatur ausgesetzt, die um 50° unter der zulässigen Arbeitstemperatur liegt.

**Loewe-Perfektion hat ihren Preis –
aber es lohnt sich immer, etwas mehr in
Zuverlässigkeit zu investieren.**

**Wünschen Sie also Ihrem neuen Fern-
seher nicht nur ein langes Leben.
Kaufen Sie zur Sicherheit einen Loewe.
Sie bekommen ihn nur im Fachhandel.
Loewe Profi 2. Patentierte Technik,
die das Risiko halbiert.**

LOEWE